Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 56 (1930)
Heft: 52

Rubrik: Unser Briefkasten

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das grosse Aber.

Grüezi Nebelspalter.

Deine Zeitschrift. — Einfach fabelhaft. Grossartig ist was Du alles an das Licht heranziehst. — Ein richtiger Nebelspalter. Und wie Du es darstellst, — ich muss einfach immer wieder erstaunen. Muss erstaunen und mich erfreuen an den Bildern, ah — wollte sagen Kunstwerken; — denn so treffend treffen sie immer das Richtige. — Ja, in des Nebelspalters Bildern und Geschriebenem steckt ein tiefer Sinn.

Aber, jetzt kommt schon das «aber», kommt schon die Kritik. Du kannst sehr gut kritisieren am Staat, an der heutigen Gesellschafts-«Ordnung»; bist zielsicher als Satiriker, aber etwas Anderes, etwas Besseres gegenüber den heutigen Uebelständen zu stellen, kannst Du nicht.

Oder denkst Du etwa so, dass diese Leser, die den Sinn aus Deiner Zeitschrift erkennen, selber etwas Besseres an Stelle des Alten, des Uebelstandes setzen. — Oder denkst Du so: ja es ist schon recht wie es zur jetzigen Zeit ist, wir kritisieren nur die Uebel, die Mängel, das was ungesund ist für die Menschen.

Nun hat aber eine Zeitschrift Einfluss auf die Leserschaft, auf das Volk, und mit dem Kritisieren ist nicht geholfen. Und bis jetzt bin ich immer noch der Meinung, dass wenn man abreisst, für das auch etwas Neues hinstellt, das besser ist. — Doch Du sollst meiner Kritik wegen nicht böse auf mich sein. Und ich denke, wenn der Nebelspalter nicht mehr existiert, dass es dann gut sei auf der Welt, es gäbe ja dann nichts mehr zu kritisieren. — Und so hoffe ich, dass Du noch so lange lebest, bis kein Uebel mehr zum spalten sei allhier auf Erden.

Es grüsst Dich Ma.

Das ist ein interessanter Streit, den Sie da herauf beschwören: Sie machen der Kritik den kritischen Vorwurf, dass sie unfruchtbar sei, und daher besser unterbliebe. Damit hängen Sie sich selber an Ihrem besten Argumente auf, denn auch Sie kritisieren. Nun haben Sie aber im Grunde Ihres Herzens wohl kaum geglaubt, was Sie da sagen, sonst wäre Ihre Kritik über unsere kritische Art wohl unterblieben und statt dessen ein Konkurrenzblatt erschienen, das nach Ihrer löblichen Maxime das Bessere tut, anstatt das weniger Gute anzugreifen — das tun Sie aber nicht und damit kommen wir unmittelbar auf den Kern des Problems. Um nämlich das weniger Gute überhaupt als mangelhaft zu erkennen, muss man das Bessere bereits vor Augen haben. Kritik ist also gar nicht möglich, wenn nicht ein Besseres als Maßstab für das Gegebene vorhanden ist. Alle Fehler und Mängel springen ja erst aus einem Vergleich mit diesem Besseren heraus, und demnach setzt alle Kritik das Sein, zumindest aber die deutliche Vorstellung dieses Besseren voraus. Man kann nicht sagen: Dieser Kuchen ist schlecht! man hätte denn wenigstens einmal zuvor einen besseren gekostet. Wichtig ist uns an diesem Beispiel, dass es anschaulich vertritt, was wir betonen, dass nämlich alle Kritik jenes Bessere (das Sie fordern) bereits voraussetzt. Auch bei unserer Kritik werden Sie das Bessere stets als Maßstab finden. Mißstände sind stets Rückständigkeiten. Wenn wir beispielsweise den überorganisierten Betrieb unseres Beamtenapparates kritisieren, so ist das nur möglich aus einem stillschweigenden Vergleich mit den rationellen Methoden der Privatwirtschaft. Das Bessere ist schon da. Man braucht es bloss zu tun. Dieses Tun kann jedoch nicht in jedem Einzelfalle unsere Aufgabe sein. Als Kritiker weisen wir den Mangel nach, stacheln den Fehlbaren mit Spott und Ironie nach Kräften auf, damit sein angespornter Ehrgeiz die natürliche Trägheit überwinde. Das Bessere nach bewährtem Vorbild zu tun, ist dann seine Sache. — Damit hoffen wir unseren Standpunkt genügend klargestellt zu haben. Auch Ihre Kritik wird Ihre Rechtfertigung im Besseren haben, das Ihnen vorschwebt und da wir nicht so verstockt sind, uns diesem Besseren zu verschliessen, würde es uns freuen, unsere gespannten Leser durch Ihre verblüffend hervorragenden Artikel überraschen zu dürfen. Also auf recht bald und Grüezi!

Dieses Inserat

Bevor Sie sich photographieren lassen, kommen Sie zu uns. Wir werden Sie kostenlos braten

— dieses Inserat kommt uns wiederholt zu. Wir können aber nur den ersten Zusender honorieren. Die Andern müssen sich eben rösten.

Das langsame Zürich.

Lieber Nebelspalter,

Bern sei langsam!? Wirklich? Und Zürich? Schau doch mal Deine letzte Nummer an, da ist ein Inserat von einer bekannten Taxameterfirma. Und frischfröhlich steht da bei der Telephon-Nummer noch das altehrwürdige «Selnau», obwohl die Bezeichnung doch längst abgeschafft ist. Im Kanton Bern weiss man das! Aber in Zürich? Oje Ohje! M. B. M.

Das ist natürlich ein Reklametrick. Jeder Berner wird sich diese Nummer mit Vergnügen merken und mehr verlangt der Inserent nicht. Der Beweis ist also nicht gültig.

Neue Sachlichkeit.

Zur Polemik über diesen Zeitungsartikel (No. 49) erhalten wir vom Verfasser folgendes Schreiben:

Geehrter Herr Redaktor!

Ich war freudig überrascht, in Ihrem Blatt eine kleine, aber feine Besprechung meines Aufsatzes «zur neuen Sachlichkeit in der Architektur» zu finden. Ein guter Freund hat mich darauf hingewiesen. Ich bin Ihnen sehr verbunden, dass Sie es in so unübertrefflicher Manier verstanden haben, mir in dieser schweren Zeit ein Lächeln zu entlocken. Verkennen Sie dieses Lächeln nicht! Es ist nur das Lächeln der Zufriedenheit eines, der sich darauf kapriziert, die ablehnende Anteilnahme jener, die, was er sozusagen hat, gar nicht angeht, ein bisschen in Anerkennung umzubiegen. Nicht aber dass ich etwa dieses Lächeln Ihnen in die Schuhe schieben und damit meinen Dank für die mir geschenkte freundliche Beachtung schmälern wollte. Seien Sie versichert, ich würde weder Ihnen noch mir nachsagen lassen, dass ich Ihre ernstlichen und verdienstlichen Bemühungen um die helvetischen Lachmuskeln gegenteils je mit einem Lächeln oder Lachen quittiert habe. — Wenn Sie auch Ihre «zahlreichen Zusender» an diesem Danke teilhaben lassen wollen — etwa weil es einem Gebot der Menschlichkeit entsprechen würde, worunter Sie es ja gewiss nicht tun, wenn es sich schon um Gebote handelt — so können Sie zum Vornherein meines Einverständnisses versichert sein.

Ganz ergeben, Ihr W. M.

Dieser Brief hat uns freudig überrascht. Wir sind uns nicht gewohnt, von jenen, denen wir bitter Böses getan, eines Briefes gewürdigt zu werden, der höflich und sogar humorvoll ist. So etwas entwaffnet. Wir haben denn auch einen Gewissensbiss gekriegt und als Gegengift Ihren Artikel nochmals vorgenommen. Der ist aber wirklich nebensächlich. Ein langweiliger Hirnabsud. Ihr Brief dagegen ist ausgezeichnet. Voll Blut und Leben. Lassen Sie sich also einen guten Rat geben: Ueberlassen Sie die Nebensächlichkeit den Hirnmenschen und schreiben Sie künftig wie es Ihnen entspricht (wobei wir den Ton auf das «Ihnen» legen). Grüezi!

*

Mittelholzer

7.

In Casablanca sprach mit verständiger
Zunge der Mister: «Herr Flugzeugbändiger,
Fliegt wohl durch die Wüste und gebt gut acht,
Dann werdet ihr zum S a h a r a d s c h a gemacht!
«Saharadscha von Zürich» klingt schön! Oder nicht?»
Mittelholzer lachte übers ganze Gesicht.

8.

Schon stieg der Vogel, der Motor sang,
Bis Walter sich über den A t l a s schwang,
Des keuschen Busens Schneegefilde
Mit Blicken kosend und fest im Bilde
Noch haltend die Reize, die wenig gekannten.
W i r kennen den Atlas nur vom Atlanten.

9.

Dann kam die Wüste, nur Sand, nur Sand,
Wohl fester Boden und doch kein «Land»,
Ein Meer von Körnern mit Wellen, mit richtigen,
Und weithin nichts als Sand zu besichtigen!
Hie und da Kakteen und in Ermanglung von Bahnen
Durchlaufende Kamelkarawanen.

Fox